

blutigen Auftritte vermieden, deren Schauplatz das Marsfeld im folgenden Juli wurde.

### Blutige Ereignisse auf dem Marsfelde, am 17. Juli 1791.

Viele Patrioten, unter denen ohne Zweifel auch mancher rechtschaffene Bürger war, wählten gerade den 14. Juli zu Unterzeichnung einer Bittschrift, in welcher sie um die förmliche Absetzung Ludwig XVI. anhielten. Man sagte unter andern: „Es ist höchst nöthig über das Schicksal Ludwig Capets zu entscheiden. Der allgemeine Wunsch des Volks muß die Stellvertreter desselben in ihren Entschliessungen leiten. Die Wortbrüchigkeit des Königs und die Verlassung seines Postens müssen schlechterdings durch Absetzung bestraft werden. Man fügte hinzu: alle Versprechungen, alle Betheuerungen des ehemaligen Monarchen sind uns kein gültiges Unterpfand. Man erklärte endlich, daß man weder Ludwig XVI., noch irgend einen andern, als König erkennen wolle und könne; wosfern nicht die größere Zahl der Departemente einen Wunsch äußere, der mit den Gesinnungen der Unterzeichner nicht übereinstimme“.

Man erinnere sich daran, daß das Journal der Revolutionen von Paris seit mehreren Monaten es Ludwig XVI. vorher verkündigte, daß es, wosfern er dabei beharre, sich lediglich mit Adlichen und Priestern zu unruhigen, unfehlbar zu diesen, für ihn empfindlichen Auftritten kommen muß. Mehr als einmal suchten wir es ihm ein-

leuchtend zu machen, daß kein anderes Heil für ihn zu finden sey, als einzig und allein in den Armen des Volkes.

Diese Bittschrift enthielt an sich unstreitig die natürlichsten, heilsamsten Grundsätze in einer kraftvollen unbefangenen Sprache, wie sie sich für freie Männer ziemt. Unglücklicher Weise hegten diejenigen, welche den Austritt veranlaßten, keine lautere Gesinnungen. Die Orlean'sche Parthei war dabei gar sehr geschäftig. Ein reiner, ächter Republikanism beseelte nur wenige von denen, welche sich in dichten Haufen auf das Marsfeld und zu dem Altare des Vaterlandes drängten. Viele Ränkemacher, die vom Hofe nichts empfangen hatten, oder ihn jetzt zum Geben unvermögend fanden; allzu viele Jakobiner und Barfüßer, die der Orlean'schen Parthei, als dem Gestirne des Tages, huldigten; viele Mißvergnügte und Selbstsüchtige mischten sich unter die redlichen, aufrichtigen Patrioten.

Wie mußte das Benehmen des Departements und der Municipalität unter diesen Umständen beschaffen seyn? durften sie diese Zusammenrottung sich bilden, sich organisiren lassen? durften sie wohl gar, unter der Hand, dazu mitwirken? Vertrug es sich mit ihrer Pflicht, daß sie Mordthaten und andere Ausschweifungen begehen ließen; und das bloß in der Absicht, um dadurch das Recht zu bekommen, eine wehrlose Menge niederschließen zu lassen, und eine feierliche Handlung unkräftig zu machen, durch welche den Gesetzgebern ihre Pflicht in Betref eines strafbaren Königs vorgezeichnet wurde?

Es war so leicht diese Zusammenrottung in ihrer Geburt zu ersticken! Aber die Taktik der Machthaber ist immer einerlei gewesen; wann sie das Zutrauen nicht gewinnen können, dann wollen sie durch den Schrecken und die

Gewalt herrschen. Man ist froh, Strafbare zu finden, um zu blutigen Maßregeln befugt zu werden. Die beiden Männer, welche unter dem Altare des Vaterlandes verborgen waren — scheinen sie nicht wohlbedächlich auf diesen! Posten gestellt worden zu seyn? Das ohnehin schon aufgeregte und erhitzte Volk mußte daraus nothwendig neuen Verdacht schöpfen. Es scheint wohl, man habe im Voraus folgenden Uberschlag gemacht: Der große Haufe wird beim Anblick dieser zwei versteckten Männer über Verrätherei schreiend die wüthendsten werden Hand an sie legen; es wird zum Aufknüpfen und Kopfabhauen kommen; man wird die Municipalbeamten senden, um die Ordnung wieder herzustellen, wie wohl man im Voraus überzeugt ist, daß die Gemüther dadurch nur noch mehr erhitzt werden; ist das geschehen, dann ist es auch Zeit die bewaffnete Macht, mit der rothen Fahne, marschiren zu lassen; der Maire wird das Kriegsgesetz verkünden; Lafayette, an seiner Seite, wird sich beleidigen und bedrohen lassen; ein Pistolenschuß, der auf ihn gerichtet ist, ihm aber keinen Schaden thut, wird das Zeichen zum allgemeinen Blutbade. Von dem Augenblick an wird von gar keiner Absehung mehr die Rede seyn; die Einen werden rufen: Greift die Faktionisten! die Andern: Man verfolgt die Patrioten! — Danton, Marat, Freron, Camille u. s. w. werden sich aus der allgemeinen Verwirrung zurückziehen, die sie veranlaßt haben; so wird der König dem Sturm entgehen, der ihm droht, und die Nationalversammlung wird, ohngeachtet des Hinstrebens zur Republik, die Monarchie aufrecht zu erhalten im Stande seyn.

Der Orlean'schen Faktion ward ihr Spiel verdorben, aber auf Kosten des öffentlichen Wohls und der Vaterlands-

Freunde. Letztere wurden das Opfer ihrer Gutmüthigkeit. Dieser unselige Handel kostete zwei und vierzig Menschen das Leben; darunter waren drei Weiber. Zwölf Bürger wurden verwundet.

Während des Gefechts wird ein Grenadier durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt. Sein Sohn, ein Knabe von vierzehn Jahren, umarmt den Leichnam seines Vaters und rächt den Tod desselben, indem er wüthend auf die Petitionnairs einhaut.

Diese Art von Verschwörung, welche mehreren folgenden zum Muster diente, war in den Werkstätten der Jakobiner und Cordeliers verfertigt worden. Als man erfuhr, daß die, in der Bittschrift angegebenen Beweggründe, bei aller ihrer Scheinbarkeit, gleichwohl nicht die ächten waren; als man einsah, daß es bei der ganzen Sache bloß um den Vortheil einer gewissen Parthei zu thun war — zogen sich viele Abgeordnete aus der Gesellschaft der Konstitutionsfreunde zurück. Robespierre, Petion, Buzot, Antoine, die beiden Robespierre waren nicht dieser Meinung, und blieben im Klubb. Aber keiner von ihnen gab diesen Auftritten weitere Folgen. Das Vaterland trauerte über dieselben; es wurde von jenem Zeitpunkt an von den Freunden des Throns und von den Freunden Philips mit gleich mörderischen Händen zerrissen. Die obrigkeitlichen Personen trugen die ganze Last des Volkshasses; und das wird allen Nachhabern begegnen, die ihre Gewalt nicht gehörig zu gebrauchen wissen; die, anstatt dem Uebel vorzubeugen, dasselbe zum Ausbruch kommen lassen, und dann Befehl ertheilen, alles ohne Unterschied niederzuschießen.

Wir wollen hier nicht alle einzelne Umstände des Blutbades auf dem Marsfelde wiederholen; wir haben sie bereits

zeits in unserm Journal aufbewahrt. Kein öffentliches Blatt behandelte diesen Gegenstand mit mehr Unparteilichkeit. Wir verweisen darauf; wiederholen aber nochmals unsere Klagen, unsere Seufzer. Der Mensch ist frei zu seyn geboren. Ach! warum kostet die Freiheit mehrentheils ihren Anhängern das Leben? Leider! Lassen sie sich allzu oft durch ehrgeizige politische Rechenmeister betriegen. Wann wird die wahre Freiheit auf unsre Erde zurückkehren? Sie ist eben so natürlich, eben so für alle bestimmt, wie die Luft, welche wir einathmen.